

Ich will Frieden geben an dieser Stätte, spricht der HERR Zebaoth. Haggai 2,9

Der Friede Christi regiere in euren Herzen; zum Frieden seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Und dafür sollt ihr dankbar sein. Kolosser 3,15

„Werner, Eckard, die Russen sind da!“ Diese Worte aus dem ersten Werner-Film begleiten mich seit Jugendzeiten, als ich täglich Schulbank der Goethe-Realschule drückte, nur wenige Hausnummern entfernt von einem Hinterhofbetrieb namens Röhrich-Sanitär. Die Scherze über den verpeilten Klempnermeister waren lustig und die irgendwo im Hintergrund schwelende, fehlende Bearbeitung des Weltkrieges bei vielen der Großelterngeneration, war allgegenwärtig.

Es war ein lustiger Scherz, denn der Russe würde nicht kommen. Weder durch oder über den „Eisernen Vorhang“ noch nach Glasnost, Perestroika und Wiedervereinigung. Die Russen waren jetzt unsere Freunde und es hatte sich bewahrheitet, was der [Sänger Sting einst, noch zu Zeiten des Kalten Krieges, sang: „dass die Russen auch ihre Kinder lieben und keinen Krieg wollen.“](#) Doch das war einmal. Heute sieht die Geschichte wieder anders aus. Heute bleibt einem das Lachen über den Werner-Scherz im Halse stecken, hatte doch die russische Propaganda längst angedeutet, dass auch hinter den Grenzen der Ukraine noch lange nicht Schluss sein muss und Russland die Vorherrschaft über ganz Europa zustehe. Oder war das wieder Propaganda, um Angst vor den Russen auch bei uns zu schüren?

Man weiß gar nicht mehr, was man glauben soll in dieser Welt voller Lügen und Gegenlügen, Aufdeckungen, Entdeckungen und Verdeckungen. Man ist gegen steigende Rüstungsexporte und gegen Waffenlieferungen in Krisengebiete, aber man will auch nicht die Ukraine schutzlos den Russen und ihrer „Spezialoperation“ überlassen, die in Wahrheit vernichtet und zerstört und eben nichts rettet oder befreit. Andere setzen sich radikal ein gegen den Krieg und gegen Waffen und für Verhandlungslösungen, die aber irgendwie immer nach russischer Vorherrschaft über Europa klingen, weil scheinbar keine andere Option in einigen Köpfen existiert. Wie soll es also gehen, mit dem Frieden, den uns die heutige Tageslosung in doppelter Form aus Altem und Neuem Testament nahelegt? Wie wird es spürbar in der Welt, dass Gott Frieden gibt an dieser Stätte und der Friede Christi in unseren Herzen regiert? Auch dazu habe ich eine Erinnerung, die noch ein bisschen weiter zurückreicht, nämlich in meine Grundschulzeit.

Damals unternahmen wir einen Schulausflug nach Lübeck und besuchten das Holstentor, das wir alle noch von den alten 50-Mark Scheinen und der Marzipanverpackung kennen. Dort steht in goldenen Lettern der Wahlspruch, den sich die Hanseaten damals gaben „*Concordia domi foris pax*“ „Eintracht innen, draußen Friede“. Heute weiß ich auch, dass es die Hanseaten mit dem Frieden auch nicht so genau genommen haben und durchaus bereit waren, mit ihrem Geld ganze Flotten einzukaufen, um gegen Dänemark und für

zollfreien Handel auf der Ostsee in den Krieg zu ziehen, und dass die Eintracht unter den Hanseaten nicht größer ist als unter uns anderen, aber damals machte es einen großen Eindruck auf mich. Sie hatten also erkannt, dass Friede nichts war, was von außen auf die Stadt zukam, so wie Krieg, sondern dass der Friede vor den Toren etwas mit dem eigenen Verhalten innerhalb der Mauern zu tun hatte.

Vielleicht liegt es daran, dass wir in dieser Welt keinen Frieden finden, weil wir eben auch zu Hause keine Eintracht haben. Nun, mögen Sie sagen, dass sei nun eine Inschrift über einem Tor, zudem nicht original, sondern erst von 1871 und hätte nichts mit der biblischen Weisheit oder gar mit Losung und Lehrtext zu tun, aber dem ist natürlich nicht so. Diese Weisheit und Erkenntnis findet sich schon in Psalm 133, wo es im ersten Vers heißt: *„Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder (und Schwestern) einträchtig beieinander wohnen!“* Gleichzeitig wissen wir aber auch, wie schwer es ist, dass Brüder und Schwestern einträchtig beieinander wohnen. Da hören diejenigen, die Geschwister haben oder Geschwister kennen schon Türen schlagen, laute Stimmen und Streit bis einer weint. Wenn es also schon mit den eigenen Geschwistern nicht klappt, wie soll dann Weltfrieden möglich sein?

Hier kommen dann Losung und Lehrtext zum Tragen, denn den Frieden, den Schalom wie es auf hebräisch heißt, gibt es eben nur als Verheißung und Versprechen von Gott. Wenn der Friede Christi in unseren Herzen wohnt, wie es der Lehrtext aus dem Kolosserbrief sagt, dann wird es möglich in Eintracht auch mit den eigenen Geschwistern zu leben. Diese Erkenntnis verdanke ich nicht zuletzt Dietrich Bonhoeffer und seinen Gedanken zum „Gemeinsamen Leben“, die er 1938 als Zusammenfassung der Erfahrungen aus dem Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Finkenwalde zusammenschreibt, nachdem die Gestapo die Einrichtungen der Bekennenden Kirche und damit auch das Predigerseminar in Finkenwalde geschlossen hat. Dort schreibt Bonhoeffer: *„Ein Christ kommt zum ändern nur durch Jesus Christus. Unter den Menschen ist Streit. »Er ist unser Friede« (Eph. 2,14). Ohne Christus ist Unfriede zwischen Gott und den Menschen und zwischen Mensch und Mensch. Der Weg ist versperrt durch das eigene Ich. Christus hat den Weg zu Gott und zum Bruder freigemacht. Nun können Christen miteinander in Frieden leben.“*

Nur so kann es also gelingen, mit Geschwistern einträchtig zu wohnen, wenn Christus in unserer Mitte ist, und selbst dann bleibt es manchmal nur eine Verheißung, denn das eigene Ich braucht seinen Platz, drängt sich vorbei und schon ist doch wieder Streit in der Bude. Doch das Geheimnis unseres Glaubens ist ja nicht allein der uns innewohnende Friede (sonst wären wir vielleicht auch sehr unglaubwürdige Zeugen), sondern vor allem die Macht der Vergebung. Die Möglichkeit, dass wir nicht auf unserem Recht und den Fehlern der Anderen bestehen müssen, sondern zu unseren Fehlern und zum Recht der Anderen stehen können, weil Gott uns dazu befreit hat und den nötigen Frieden gibt.

Dazu, dass dieser Friede mehr bedeutet als nur das Schweigen von Waffen, sondern Heil, Wohlergehen und Wunscherfüllung beinhalten kann, habe ich jetzt noch gar nichts gesagt, aber das können Sie ja selbst in der

[Wikipedia](#) nachlesen. Ich schlage vor, wir halten es mit meinem Taufspruch aus dem Römerbrief und lassen „*uns dem nachstreben, was zum Frieden und zur Besserung untereinander dient*“ (Röm 14,19) und darauf vertrauen, dass der Herr Zebaoth (übrigens der „Herr der Heerscharen“ übersetzt) Frieden gibt an dieser Stätte und an all den anderen, wo es nötig ist, allen voran die Kriegsgebiete in der Ukraine, im Sudan und anderswo. Genauso wie zu Hause mit den Brüdern und Schwestern, wie alt diese heute auch sein mögen und wie weit sie von uns weg wohnen. Wir hoffen, dass der Friede Christi in unseren Herzen regiert, und sind uns sicher, dass der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft unsere Herzen und Sinn in Christus Jesus bewahrt.

AMEN